

Jesu Lektion über die Familie

Die persönliche Beziehung des Einzelnen zu Gott und zu allen personalen Wesen im Universum, besonders zu den (noch) Sterblichen, ist ein zentrales Thema der Botschaft Jesu an die Menschheit. Es stellt sich ebenfalls für Wahrheits- und Gottsucher als bedeutsam heraus, auch wenn diese es erst als solches erkennen können, wenn sie Gott in ihrer eigenen persönlichen Erfahrung tatsächlich gefunden haben.

In der Gesellschaft und Religion der damaligen Juden fand Jesus als Anknüpfungspunkt für seine Botschaft am stärksten die im Volk lebendige Messiaserwartung im Zusammenhang mit dem Kommen des ‚Königreichs Gottes‘, wie es auch Johannes der Täufer mit dem Hinweis auf Jesus gepredigt hatte. Er war zwar nicht gerade glücklich darüber, an diese Erwartung anknüpfen zu müssen, aber er hoffte die Menschen von den materiellen und politischen Erwartungen abbringen und die geistige Wirklichkeit vermitteln zu können.

Er rückte dabei das Bild der Familie in den Mittelpunkt als Vorstellungsmodell für ein Verständnis der geistigen Wirklichkeit einer ‚Familie Gottes‘ und der persönlichen Gottesbeziehung. Im Gespräch mit den Aposteln erwartete er, dass spätere Generationen die Lehre von der Vaterschaft Gottes und der Bruderschaft aller Menschen besser verstehen und vermitteln würden. Wenn wir überprüfen wollen, ob diese Erwartung in unserer gegenwärtigen Gesellschaft zutreffen kann, dürften Zweifel aufkommen, ob das Vorstellungsmodell ‚Familie‘ überhaupt (noch) tauglich ist angesichts der immer schneller werdenden Auflösung stabiler Familienstrukturen.

Hier soll jetzt keine psychologische oder soziologische Untersuchung vorgenommen werden, sondern das Familienverständnis der damaligen Gesellschaft und das Verständnis Jesu zum Bedenken und als Gegenüberstellung zu den persönlichen und gesellschaftlichen Erfahrungen gegeben werden, wie es uns im Urantia Buch (Schrift 142, 7) berichtet wird:

„Dann sprach der Meister recht ausführlich über die irdische Familie als einer Veranschaulichung der himmlischen Familie und formulierte erneut die zwei fundamentalen Lebensgesetze: das erste Gebot der Liebe zum Vater, dem Haupt der Familie, und das zweite Gebot gegenseitiger Liebe unter den Geschwistern: seinen Bruder wie sich selber zu lieben. Und dann erklärte er, dass eine brüderliche Liebe dieser Art sich unfehlbar als selbstloser und liebender Dienst an der Gemeinschaft kundtue.

Darauf folgte die denkwürdige Besprechung der grundlegenden Merkmale des Familienlebens und ihrer Anwendung auf die zwischen Gott und Mensch bestehende Beziehung. Jesus erklärte, dass sich eine wahre Familie auf die sieben folgenden Tatsachen gründet:

- 1. Die Tatsache der Existenz. Die Beziehungen der Natur und die Phänomene der menschlichen Ähnlichkeit sind in der Familie eng verknüpft: Die Kinder erben gewisse elterliche Eigenschaften. Die Kinder haben ihren Ursprung in den Eltern; die Existenz der Persönlichkeit hängt vom Akt des Erzeugers ab. Die Vater-Kind-Beziehung wohnt aller Natur inne und durchdringt alle lebenden Existenzen.*
- 2. Sicherheit und Vergnügen. Wahren Vätern bereitet es große Freude, für die Bedürfnisse ihrer Kinder zu sorgen. Viele Väter geben sich nicht damit zufrieden, ihre Kinder nur mit dem Nötigen zu versehen, sondern lieben es, ihnen ebenfalls Vergnügen zu verschaffen.*
- 3. Erziehung und Schulung. Weise Väter planen die Erziehung und passende Schulung ihrer Söhne und Töchter mit Sorgfalt. In jungen Jahren werden diese auf die größeren Verantwortungen des späteren Lebens vorbereitet.*

4. Disziplin und Einschränkung. *Weitblickende Väter sorgen auch für die nötige Disziplin, Führung und Zurechtweisung ihrer jungen und unreifen Sprösslinge und legen ihnen manchmal Beschränkungen auf.*
5. Kameradschaft und Treue. *Ein liebevoller Vater unterhält zu seinen Kindern eine innige und liebende Beziehung. Immer hat er für ihre Bitten ein offenes Ohr; er ist immer bereit, sich ihrer Nöte anzunehmen und ihnen bei ihren Schwierigkeiten zu helfen. Der Vater ist in höchstem Maße am zunehmenden Wohlergehen seiner Nachkommen interessiert.*
6. Liebe und Erbarmen. *Ein teilnahmsvoller Vater vergibt großzügig; Väter haben ihren Kindern gegenüber kein rachsüchtiges Gedächtnis. Väter sind nicht wie Richter, Feinde oder Gläubiger. Wahre Familien sind auf Toleranz, Geduld und Vergebung aufgebaut.*
7. Vorsorge für die Zukunft. *Irdische Väter hinterlassen ihren Söhnen gern ein Erbe. Die Familie pflanzt sich von Generation zu Generation fort. Der Tod setzt einer Generation nur ein Ende, um den Beginn einer anderen anzuzeigen. Der Tod ist das Ende eines individuellen Lebens, aber nicht notwendigerweise der Familie.*

Stundenlang diskutierte der Meister die Anwendung dieser Grundzüge des Familienlebens auf die Beziehungen des Menschen, des Erdenkindes, zu Gott, dem Paradies-Vater. Und er gelangte zu diesem Schluss: „Diese gesamte Beziehung eines Sohnes zum Vater kenne ich in Vollkommenheit, denn alles, was ihr an Sohnschaft in der ewigen Zukunft zu verwirklichen habt, habe ich jetzt schon erreicht. Der Menschensohn ist bereit, zur Rechten des Vaters aufzusteigen, und so ist nun in mir für euch alle der Weg noch weiter offen, um Gott zu sehen und so vollkommen zu werden, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, noch ehe ihr euer glorreiches Fortschreiten beendet habt.“

Angefangen von der Formulierung der ‚fundamentalen Lebensgesetze‘ bis über die sieben Tatsachen hin, die eine wahre Familie kennzeichnen, mag jeder Leser den Vergleich mit seinen eigenen Erfahrungen und Beobachtungen anstellen, vielleicht sogar mit den eigenen inneren Idealvorstellungen, die vermutlich weit entfernt von der erlebten Wirklichkeit sein können. Aber - sind vielleicht diese inneren Idealvorstellungen das tatsächliche innere Wissen, das die Lehre Jesu bestätigen und widerspiegeln würde?